

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Belegpreis: 1. Monatl. d. Post A 1.20 einschl. 18 1/2 Beförder.-Geb., zug. 30 1/2 Zustellungsgeb.; d. Ztg. 1.20 einschl. 20 1/2 Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 1/2. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. höh. Gewalt ist Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitm. 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 176

Altensteig, Freitag, den 30. Juli 1943

86. Jahrgang

Unablässiges Unrennen bolschewistischer Massen

Schwere Abwehrkämpfe im Dreihögen — Feindlicher Durchbruchversuch vereitelt

DRS Berlin, 29. Juli. Der Raum von Drel war auch am Mittwoch wieder der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Mit Parten, von zahlreichen Fliegern unterstützten Infanterie- und Panzerkräften griffen die Bolschewiken den ganzen Tag über besonders im Norden von Drel an, ohne unsere Stellungen durchbrechen zu können. In harten, wechselvollen Gefechten, die an einigen Stellen noch anhalten, wehrten unsere Truppen unter Abschuh zahlreicher Panzer die Angriffe ab. Zur Unterstützung der Heeresverbände bombardierten starke Fliegergeschwader Truppenziele, sowie Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen. Durch zahlreiche Treffer wurden mehrere Panzer, stark besetzte Quartiere und Bahnanlagen zerstört, einige Züge schwer beschädigt und anrückende Reserven zerstreut.

Die Verluste der Bolschewiken nicht nur an Panzern, sondern auch an Toten und Verwundeten sind anhaltend schwer. Sie betragen zum Beispiel vor den Stellungen eines einzigen, nordwestlich Drel eingeleiteten Panzergrenadier-Bataillons, das innerhalb von 48 Stunden neun schwere Angriffe abwehrte, rund 1500 Mann. Um ein weiteres Ausbluten ihrer Schützenregimenter zu vermeiden, versuchten die Sowjets, die Infanterie durch verstärkten Panzerinsatz zu entlasten. Unsere Truppen, von der Luftwaffe und schweren Waffen bei ihren beweglich geführten Kämpfen wirksam unterstützt, schlugen aber auch die Panzerkräfte so gründlich, daß ein nördlich von Drel liegendes Korps in zwölf Tagen die Waffenausrüstung von etwa sechs bolschewistischen Panzer-Brigaden vernichten konnte.

Im Verlauf der jüngsten Kämpfe setzten oberpfälzisch-bayerische Panzergrenadiere bei der Abwehr panzenloser feindlicher Angriffe an einem einzigen Tage weitere 30 Panzerkampfwagen außer Gefecht, von denen der Obergefreite Willing mit seiner Pat. innerhalb einer Viertelstunde allein acht zur Strecke brachte. An anderer Stelle gelang es dem Richtkanonenberggeschütz aus der 8. Batterie einer Panzer-Artillerie-Regiments durch exzessiv genaues Schießen in einem halbblinden Kampf sechs Panzer durch Volltreffer zu vernichten. Die klassische Verteidigung unserer Stellungen südlich Drel nimmt die bolschewistischen Angriffskräfte ebenfalls schwer mit.

Bei einem der Angriffe brandeten die sowjetischen Schützen- und Panzerrollen an einem von Oberfeldwebel Schlicht, Zugführer in einer badisch-württembergischen Division, mit 15 Grenadiern und einer Pat. befehligten Gefechtsgruppe vor. Der kleine Stützpunkt wurde zum Eckpfeiler des Abschnitts, vor dem sich die gefallenen Sowjets schließlich zu Bergen aufhäuferten. Die Grenadiere hielten aber dem Druck der feindlichen Massen stand und ermöglichten so den Gegenstoß, der die Hauptkampflinie wieder in unseren Besitz brachte. Bei einem weiteren Gefecht wichen gerade die Stellungstruppen aus, als die Bolschewiken mit zahlreichen Panzern in die Bewegung hineinzuweichen versuchten. Da sicherte der Oberfeldwebel Ahrens, Zugführer in einer Panzerjäger-Abteilung, über eine Stunde lang die sich zum Gegenstoß ordnenden Verbände gegen die feindlichen Störangriffe und vernichtete dabei mit seinem Zug zehn der angreifenden Panzer.

Im Verlauf eines anderen schweren Angriffs von über 30 feindlichen Panzern konnte eine Panzerjäger-Kompanie den Feind aus ihren verdeckten Feuerstellungen nicht wirksam genug bekämpfen. Da entschloß sich der Kompanieführer trotz heftigen Artilleriebeschusses, offen im Gelände aufzufahren und die Panzer in direktem Nichten unter Feuer zu nehmen. In wenigen Minuten waren acht feindliche Panzer erledigt, zahlreiche weitere bewegungsunfähig geschossen und die restlichen zur Umkehr gezwungen. In ähnlicher Lage verhinderte der bayerische Unteroffizier Schüller, aus offener Feuerstellung kämpfend, mit seiner Pat. auf Selbstfahrtafelte durch Abschuh von sieben „T-34“ den drohenden feindlichen Einbruch. So ergeben sich aus dem Verlaufe der Tag für Tag mit großer Beweglichkeit, aber auch Härte und Energie geführten Kämpfe die hohen Verlustzahlen des Feindes an Menschen und Panzern.

Im Gegensatz zu dem anhaltend schweren Ringen am Dreihögen beschränkte sich die Kampfaktivität an den übrigen Abschnitten der Ostfront auf örtliche, wenn auch oft

starke Gefechte. Vom Kubanbrückenkopf wurden neben wachsender Aktivität der Artillerie westlich Krasnojarsk größere Kämpfe nur aus dem Raum Noworossijst gemeldet. Die feindlichen Vorstöße scheiterten jedoch ebenso wie an den Vortagen am Widerstand unserer Grenadiere und rumänischer Gebirgsjäger. Auch am Rius, am mittleren und oberen Dones sowie nordwestlich Bielgorod führten die Bolschewiken örtliche Vorstöße, die unter Abschuh mehrere Panzer abgeschlagen wurden.

Unsere Luftwaffe verbände drangen dagegen wiederholt in das feindliche Hinterland ein und bombardierten Panzeransammlungen, Artilleriestellungen und Truppenquartiere. Südlich des Ladogasees ist der Feind nach einer Woche erbitterter Kämpfe ebenfalls bereits so stark geschwächt, daß er seine Massenangriffe einstellen und nur noch an einigen Stellen im Kompanie- bis Bataillionsstärke ohne jeden Erfolg angriff. Erneute Bereitstellungen wurden von unserer Artillerie erfaßt und zerstört.

Bei Nacht bombardierten Kampfflugzeuge im Raum nordwestlich Riga feindliche Truppenbewegungen, die darauf schließen lassen, daß der Feind seine Angriffe südlich des Ladogasees fortsetzen will. Auch in Leningrad wurden kriegswichtige Ziele von schwerer Artillerie und Kampfflugzeugen bei Tag und Nacht unter Feuer genommen.

Tätigkeit unserer Luftwaffe im sizilianischen Raum

DRS Berlin, 29. Juli. In der Nacht zum Mittwoch bombardierten schwere deutsche Kampfflugzeuge feindliche Schiffsansammlungen vor der sizilianischen Südküste. Sechs Einheiten mit zusammen 29 000 BRT. erhielten schwere Bombentreffer, ein Frachter von 7000 BRT. wurde sinkend beobachtet.

Auch im Hafengebiet von Gela detonierten zahlreiche Bomben, die in Kraftstofflagern, Brennstoff- und Munitionstankern Brände und Explosionen verursachten. Gleichzeitig wurden Ausladungen des Feindes im Raum von Agrigento sowie Schiffsziele im Hafen von Augusta bekämpft.

Jehtörflüge griffen während des ganzen Tages den Nachschubverkehr der Briten und Nordamerikaner im Raum von Ganga an. In Tiefangriffen wurden zahlreiche Lastkraftwagen in Brand geschossen und zur Straßensicherung in Stellung gebrachte Maschinengewehre zum Schweigen gebracht. Drei feindliche Träger und ein nordamerikanisches Kurierflugzeug wurden im Luftkampf vernichtet.

6000. Abschuh des Jagdgeschwaders Mölders. Das von Eichenlaubträger Oberleutnant Nordmann geführte Jagdgeschwader Mölders erzielte in diesen Tagen an der Ostfront seinen 6000. Abschuh.

Die dritte Schlacht südlich des Ladogasees

In fünf Tagen 21 Angriffe und Ueberfälle abgewiesen

DRS Berlin, 29. Juli. Die neuen schweren Kämpfe südlich des Ladogasees fielen vor allem an zwei ostpreussische Infanteriedivisionen besonders harte Anforderungen. Obwohl der Feind durch außergewöhnlich schweres Feuer hunderter Batterien und zahlreicher Salobengeschütze sowie durch panzenlose Bombenwürfe harter Schlachtfliegerverbände den Kampfwillen der Grenadiere zu lähmen versuchte, schlugen die beiden Divisionen alle Durchbruchversuche ab und behielten die Hauptkampflinie fest in ihrer Hand. Wegen den einen Divisionsabschnitt trug der Feind in den Tagen vom 22. bis 26. Juli oft nach mehrmaligem Trommeln allein acht große Angriffe auf breiter Front mit starken Kräften und 13 kleineren Vorstöße vor. Außerdem versuchte er sich durch zahlreiche Ueberfälle und Einzelaktionen örtliche Vorteile für die Fortführung des Kampfes zu verschaffen. Die Sowjets setzten dabei drei Schützendivisionen, zwei Panzerbrigaden und ein selbständiges Panzerbataillon ein. Dennoch blieben alle ihre Anstrengungen umsonst. Vertikale Einbrüche wurden sofort im Gegenstoß bereinigt, die meisten der angreifenden Sowjetpanzer kampfunfähig geschossen oder vernichtet. Häufig verblutete sich die rücksichtslos ins Feuer geworfene bolschewistische Infanterie schon von den deutschen Linien, so daß sie rund zwei Drittel ihrer Kräfte verlor. Gleich schwere Verluste hatten die Sowjets im Abschnitt der anderen ostpreussischen Division. Auch in ihren Gefechtsstreifen zertrahlen alle feindlichen Angriffe am unerschütterlichen Widerstand der deutschen Grenadiere.

Ebenso tapfer wie diese beiden ostpreussischen Divisionen kämpften auch die anderen südlich des Ladogasees stehenden deutschen Truppen. Sie brachten dem Feind so schwere Verluste bei, daß die Wucht seiner Angriffe am 27. Juli, dem sechsten Tage der neuen Schlacht, südlich nachließ. Die bisherigen panzenlosen Massenangriffe lösten sich in Einzelversuche von Kompanie- bis Bataillionsstärke auf, die teilweise in Panzerbegleitung, immer aber mit harter Schlachtfliegerunterstützung, vorgetragen wurden. Alle Angriffe wurden aber wie bisher blutig abgewiesen und keiner Einbrüche in sofortigen Gegenstoßen bereinigt. Die Sowjets führen jedoch felle Reserven heran, so daß mit einer Fortsetzung der Angriffe zu rechnen ist.

Das Gesicht der dritten diesjährigen Schlacht südlich des La-

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Der 260. Eichenlaubträger

DRS Führerhauptquartier, 29. Juli. Der Führer verlieh am 28. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Bernhard Sauvan, Kommandeur einer Panzer-Abteilung, als 260. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Eichenlaub für H-Übergruppenführer Hauzer

DRS Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juli. Der Führer hat dem H-Übergruppenführer und General des Waffen-H, Paul Hauzer, kommandierendem General eines H-Panzerkorps, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn folgendes Telegramm gerichtet: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 261. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ Adolf Hitler.

H-Übergruppenführer Paul Hauzer wurde am 1. 10. 1889 als Sohn des ehemaligen Premierleutnants Kurt Hauzer in Brandenburg an der Havel geboren. Nach Eintritt in das Kadettenkorps und Besuch der Kriegsakademie fand Hauzer während des Weltkrieges als Truppenführer und in den verschiedenen Generalstabstellungen Verwendung. Er wurde mit dem EK I sowie mit dem Hausorden von Hohenzollern mit Schwertern ausgezeichnet. In der Reichswehr hatte Hauzer Stellungen als Truppenführer und Generalstabsoffizier inne und nahm 1929 als Generalleutnant seinen Abschied.

Nach seiner Tätigkeits als SA-Führer trat Hauzer 1934 in die Schützenstaffel ein. Als Inspektor der H-Verfügungstruppe hat er sich hervorragende Verdienste um den Aufbau der Waffen-H erworben. Mit der Aufstellung und Führung der Division „Das Reich“ beauftragt, bewährte sich Hauzer während der Feldzüge im Westen auf dem Balkan und im Osten als überragender Truppenführer. Mit seinem Namen sind die großen Erfolge der Division „Das Reich“ bei Belzja, in der Kesselhaft von Kiew und bei dem Durchbruch durch die Moskauer Schutzstellungen auf das engste verknüpft. Hauzer, während des Ostfeldzuges schwer verwundet wurde für hervorragende Tapferkeit und überlegene Führung mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Nach seiner Wiederherstellung wurde Hauzer mit der Führung des 2. H-Panzerkorps beauftragt, das in den härtesten Kämpfen Charkow zurückeroberte und unter seiner Führung in der großen Panzerschlacht nördlich Bielgorod den Bolschewiken schwere Verluste an Menschen und Material zufügte.

Drei neue Ritterkreuzträger

DRS Berlin, 29. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Infanterie Johannes Frieher, kommandierender General eines Armeekorps; Oberleutnant d. R. Rudolf Löschner, Kompanieführer in einer Schnellen Abteilung; Oberfeldwebel Josef Käts, Zugführer in einem Grenadierregiment; Obergefreiten Josef Hollekamp, in einer Luftwaffenabteilung.

dogasees hat sich gegenüber den beiden vorigen dadurch verändert, daß der Feind diesmal mit besonders starken Schlachtfliegerverbänden erschien und seine Infanterie Reis durch Tiefangriffe aus der Luft unterstützte. Auch der Einsatz von Bomben und Trägern war erheblich. Der große Fliegerangriff machte den bolschewistischen Flugzeugführern selbst große Schwierigkeiten, wie sich daran zeigt, daß über der Stadt Riga drei Sowjetjäger in der Luft zusammenprallten und abstürzten. Unterstützung wurde unsere Infanterie durch die eigenen schweren Waffen, Maschinengewehre, Granatwerfer, Panzerabwehrkanonen und Infanteriegeschütze, vor allem aber durch die Artillerie, die sich immer pfeiler als treuer Helfer der Grenadiere erwies. Sie schah, was die Rache hergab, wobei eine Artillerieabteilung ihre 100 000 Granate im Ostfeldzug abfeuerte, legte im Bereich des Sturmgeschützen und Tigerpanzern undurchdringliche Feuerzonen vor die gefährdeten Abschnitte und zerstörte viele Angriffe bereits in der Bereitstellung oder im Vorfeld der deutschen Linien.

Am Mittwoch 186 Sowjetpanzer abgeschossen

DRS Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In mehreren Stellen des Dreihögen wurden unsere Truppen, von starken Verbänden der Luftwaffe wirksam unterstützt, den ganzen Tag über in schweren Abwehrkämpfen. Alle feindlichen Durchbruchversuche wurden nach wechselvollem Ringen abgewiesen und den Sowjets dabei erneut erhebliche Verluste zugefügt. Sie verloren allein im Abschnitt nördlich Drel 190 Panzer und 33 Flugzeuge. An den anderen Frontabschnitten führte der Gegner nur örtlich begrenzte Angriffe, die in stellenweise sehr harten Kämpfen oder Gegenstoßen abgeschlagen wurden. Insgesamt wurden gestern 186 Sowjetpanzer abgeschossen.

In den letzten schweren Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees zeichnete sich die ostpreussische 1. Infanteriedivision besonders aus.

Vorstöße der Amerikaner entlang der Nordküste Siziliens wurden abgewiesen. Starke feindliche von Fliegerkräften unterstützte Durchbruchangriffe gegen den Mittelabschnitt des

Schwere Kämpfe auf Sizilien

DRS Rom, 29. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im Mittel- und Nordabschnitt der Sizilienfront hat der feindliche Druck unter Mitwirkung harter Luftstreitkräfte an Heftigkeit wieder zugenommen. Heftige Kämpfe sind im Gange.

Im Hafen von Gela erzielten deutsche Kampfflugzeuge bei Nachtangriffen gute Erfolge. Sechs Dampfer von zusammen 29 000 BRT. wurden getroffen und beschädigt. — Orte in der Provinz Salerno und am Stadtrand von Neapel wurden von der englisch-amerikanischen Luftwaffe angegriffen. Die gemeldeten Schäden sind von geringer Bedeutung. Die Zahl der Verluste ist beschränkt. Insgesamt wurden zwölf Kampfflugzeuge abgeschossen, fünf von deutschen Jägern über Sizilien, sechs von den Flakbatterien in Neapel und auf den Inseln, eines von einem Wasserflugzeug unserer Seeanflistung im Mittelmeer.

italianischen Front scheiterten an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen. Vor der Südküste Siziliens beschädigten deutsche Kampfflugzeuge bei Nachtangriffen sechs Transportschiffe schwer.

Nordamerikanische Fliegerverbände flogen in den gestrigen Vormittagsstunden in das Reichsgebiet ein. Von deutschen Jagdgeschwadern zum Kampf gestellt, warfen sie planlos Bomben auf einige Orte, darunter Kassel, und mehrere offene Landgemeinden. Es entstanden einige Verluste unter der Bevölkerung und Gebäudeschäden. Unsere Luftverteidigungskräfte schossen 55 schwere viermotorige amerikanische Bombenflugzeuge ab. Sieben eigene Jagdflugzeuge gingen verloren.

In der vergangenen Nacht überflogen wenige feindliche Störflugzeuge das nordwestliche und westliche Reichsgebiet. Deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele im Gebiet von London an.

Sitzung der neuernannten Minister in Italien

ROM, 29. Juli. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Mussolini fand in Rom eine Sitzung der neuernannten Minister statt. In der Sitzung kam zum Ausdruck, daß die Außenpolitik Italiens keine Veränderung erfährt. Auch die innere Verwaltung Italiens wird auf dem Prinzip des bisherigen Erreichten und Geschaffenen fortgesetzt werden.

Arabien zu keinem Kompromiß bereit

DAK Jmri, 29. Juli. Die Erklärung des Zionistenführers Ben Gurion, wonach die Gegenläufe in Palästina am besten durch eine jüdische Masseneinwanderung zu beheben seien hat eine ungeheure Empörung unter den Arabern hervorgerufen. Als erster nahm der Führer der palästinschen Unabhängigkeitspartei, Kuni Bey Abdulkadel zu der Frage Stellung und trat den Juden in einer öffentlichen Erklärung in voller Schärfe entgegen. Er sagte in seiner Erklärung wörtlich: „Ich erkläre hier — und ich bin überzeugt daß ich die

meinung aller Araber aus allen arabischen Ländern wiedergeben: Die Araber Palästinas und die der anderen arabischen Länder sind entschlossen, den Zionismus zu bekämpfen und sind zu keinem Kompromiß bereit solange der Zionismus nicht seine ungerichte Palästina-Politik liquidiert. Die Zionisten mögen zur Kenntnis nehmen, daß die Araber bereit sind, um ihre Existenz in Palästina zu kämpfen, und daß sie keines ihrer Rechte auf das Land preisgeben werden, und wenn sie mit der ganzen Welt in Kampf treten müßten.“

Die Unfähigkeit in Palästina wird durch einen Überfall auf einen Autobus bei Nablus beleuchtet. Hierbei wurden drei arabische Passagiere getötet, darunter der Führer der Nabluschicht-Partei in Nablus, Taher Hay Said und sein Sohn.

In den jüdischen Schulen wurden wegen des Bombenanschlages auf die jüdische Schule in Talarca, bei dem vier Schüler getötet wurden, umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen. So erhielt der Hochkommissar eine Verordnung, daß in gewissen Gebieten das „Champing“, das Ueberrichten in Zellen und Höfen, verboten sei. Dies hat unter den Beduinen große Unzufriedenheit erregt und trägt daher zur Beruhigung nicht bei.

32 Feindflugzeuge von den Japanern abgeschossen

DAK Tokio, 29. Juli. (Dad.) Wie das Kaiserliche Hauptquartier am Donnerstag nachmittag meldet, kam es am 25. und 26. Juli über der Insel Bougainville zu schweren Kämpfen mit angreifenden USA-Flugzeugen, wobei der Gegner insgesamt 27 Maschinen verlor. Außerdem schossen japanische Jäger am 28. Juli über der Westküste der Insel Neu-Britannien fünf feindliche Flugzeuge von insgesamt 70 Angreifern ab. In diesen Kämpfen verloren die Japaner einen Torpedobootzerstörer und zwei Flugzeuge.

Japanische Marine versenkte bisher 62 Kreuzer, 62 Kreuzer, versenkt und 25 schwer beschädigt, das ist das bisherige Ergebnis des Kampfes der japanischen Marinekräfte gegen die britischen, nordamerikanischen und holländischen Kreuzereinheiten, stellt „Domari Hoshiki“ fest.

Galizien zwei Jahre im Generalgouvernement

Querschnitt durch die Aufbauarbeit — Die Spuren des Bolschewismus getilgt

NSA Erst zwei Jahre sind am 1. August verflossen, seit nach der Errichtung des Feldzuges gegen den ganz Europa mit Vernichtung bedrohenden Bolschewismus das von dessen Blutherrschaft befreite Galizien dem Generalgouvernement als 5. Distrikt angegliedert worden ist. Doch hat schon diese kurze Spanne Zeit deutscher Führung und Verwaltung genügt, um einen neuen Aufschwung einzuleiten und ihn jedem Besohrter deutlich vor Augen treten zu lassen. Wer heute die alte galizische Hauptstadt Lemberg, diese östliche Großstadt des Reiches, oder die 15 Kreisstadt des Distrikts, die im prägnanten Grün des Sommers fast verdeckten Dörfer am Dnjestr und Sereth durchfährt, der hat Gelegenheit genug, den grundlegenden Wandel festzustellen, der sich hier seit der Befreiung vom bolschewistischen Kollektivismus vollzogen hat.

Wie es der Generalgouverneur bei der Übernahme des Reiches am 1. August 1941 angekündigt hat, ist der Bevölkerung in Stadt und Land ihr von dem Bolschewismus entzerrter Besitz zurückrestattet und damit das bolschewistische System wieder beseitigt worden, das auf dem besten Wege war, dieses reich und fruchtbare Land dem völligen wirtschaftlichen Ruin entgegenzuführen. Nicht nur sind dadurch die unter der Bolschewistenherrschaft aufgetretenen Schäden schnellstens wieder gut gemacht worden, sondern die vorbildliche deutsche Verwaltung hat es darüber hinaus auch verstanden, auf allen Gebieten geistigere Leistungen und ein verständnisvolles Mitleid geben der in ihrer Reifezeit aus Ukrainern bestehenden Bevölkerung zu erzielen.

Mit 45 554 Quadratkilometer Umfang und einer Bevölkerung von 4 574 778 Einwohnern ist Galizien weitans der größte und volkreichste der fünf Distrikte des Generalgouvernements, überdies ist er landschaftlich der reizvollste. Ein im Süden bereits in das Schwarz-Erde-Gebiet der Ukraine übergehender Boden ermöglicht eine ausgedehnte und intensive Landwirtschaft, die den größten Reichtum des Landes darstellt. Wogende Weizenfelder wechseln ab mit Mais, Roggen und Zuckerrüben. Im südlichen Teil kommen Tomaten, Tabak, Kasse, Sonnenblumen und Wein hinzu. Durch die Kultivierung der bolschewistischen

Kolchojen und die Reprivatisierung zunächst bis zu einer Größe von 20 Hektar ist der hier vorhandene Kleinbesitz bereits zu 90 v. H. wieder in die Hand der Bauern zurückgelangt.

Zu erwähnen ist der große Anteil, den die deutsche Siedler aus Württemberg, Baden, dem Elsaß und der Pfalz, die Kaiser Josef II. tief an der Entwicklung der Landwirtschaft Galiziens gehabt haben, bis ihre Nachkommen 1939 unter der Bolschewistenherrschaft ins Reich zurückwanderten. Inzwischen sind zahlreiche deutsche Siedler zurückgekehrt und neue sind zu ihnen hinzugekommen, um die vorbildliche Kolonisationsarbeit früherer Geschlechter fortzusetzen. Eine größere Zahl von Landwirtschaftsschulen und ein Stab deutscher Landwirtschaftsführer sorgen dafür, daß die Kultivierungsentwicklung ihren Fortgang nimmt, der besonders augenfällig auf der 1. Landwirtschaftlichen Ausstellung in Erscheinung trat, die am 9. Juli d. J. in Lemberg unter regler Anteilnahme der Bevölkerung von Gouverneur Dr. Wächter eröffnet werden konnte.

Daß auch die Viehzucht wieder gedeiht, davon zeugen überall die stattlichen Rinderherden und die Stuten mit ihren Füllen, die den besonderen Stolz der ukrainischen Bauern bilden. Immer wieder begegnet man Bauern zu Pferde, und die Bauernrenten Lembergs und der größeren Kreisstädte erfreuen sich von jeher eines starken Aufschwungs. Seit der Eingliederung Galiziens in das Reich ist für die Viehzucht viel durch Aufzuchtung mit besten deutschen Rassen getan worden. Hervorgehoben sei noch die Schafzucht, welche die Rolle für die Herstellung von Kleidern und Teppichen liefert.

Nächst der Landwirtschaft ist Galiziens großer Waldreichtum zu erwähnen. Nadeln und Kiefern herrschen vor, dazu kommen im Nordosten noch Eichen. Mit fast 800 000 Hektar Wald besitzt Galizien nahezu zwei Drittel des rund 1,2 Millionen Hektar umfassenden Gesamtbestandes des Generalgouvernements. Dieser Waldreichtum bringt es mit sich, daß Wohnhäuser und Kirchen in den Dörfern normalerweise aus Holz gebaut werden und die Holzindustrie auf einer sehr hohen Stufe steht. Endlich ist von den Bodenschätzen das Petroleum und das Erdgas zu nennen, wobei daran zu erinnern ist, daß bei Drohobycz und Borzslaw um 1850 die ersten Erdölbohrungen in Europa über-

haupt vorgenommen wurden. Bis dahin hatten die Bauern das auf den Feldern auftretende Petroleum nur als Wagenfahrlere benutzt. Es war ein Lemberger Apothekergehilfe, der die erste Petroleumlampe konstruierte, die nach ihrer Verwirklichung durch einen Wiener Klempnermeister die Benutzung des Petroleums als Lichtquelle in der ganzen Welt zur Folge hatte.

Heute bestimmen die Bohrtürme das Landschaftsbild von Drohobycz und Borzslaw. Unter der deutschen Verwaltung ist die Förderung des Petroleums erheblich gesteigert und sind neue Bohrtürme in großer Zahl errichtet worden.

Vieles ließe sich von der deutschen Verwaltung selbst berichten, die hier im Südostzipfel des Generalgouvernements eine schwierige und entlagungsreiche Planierarbeit leistet. An der Spitze der Verwaltung steht ein Gouverneur, der seinen Sitz in Lemberg hat. Ihm unterstehen der von einem Stadthauptmann geleitete Stadtkreis Lemberg und 15 von Kreisauptleuten geleitete Kreisauptmannschaften. Unter diesen verwalten einheimische Bürgermeister, Schulen und Böhre die kleinen Städte, die Dörfer und Landgemeinden. Das unter der Bolschewistenherrschaft ins Reich abgewanderte Deutschland ist neu gekehrt zurückgekehrt, wovon stattliche deutsche Kolonien in allen bedeutenden Orten Zeugnis ablegen. Ihren Mittelpunkt bilden die „Deutschen Häuser“. Daß die ukrainische Bevölkerung Galiziens zu loyaler Mitarbeit bereit ist, bewies sie am überzeugendsten dadurch, daß dem Aufruf des Gouverneurs Dr. Wächter zur Bildung einer 44-Kreiswilligen-Division „Galizien“ eine große Zahl von Männern Folge geleistet haben, von denen die ersten Regimenter bereits zusammengestellt sind.

Ausgangs- und Endpunkt einer Fahrt durch das schöne galizische Land ist naturgemäß die Hauptstadt Lemberg. Man hat diese östliche Großstadt des Generalgouvernements und damit zugleich des Reiches mit Recht als das „östliche Wien“ bezeichnet. In der Tat hat die fast 100jährige Zugehörigkeit der Stadt zu Oesterreich-Ungarn unverwundbare Spuren hinterlassen. Neben manchen von deutschen Meistern zur polnischen Zeit errichteten Gebäuden geben die unter Oesterreich errichteten Bauten wie das Rathaus, die jetzt als Sitz des Gouverneurs dienende Statthalterei, die Oper, das Schauspielhaus sowie Kirchen der Stadt, die mit 420 000 Einwohnern die drittgrößte des Generalgouvernements ist, ihr Gepräge. Heute kommen die Dienststellen der deutschen Behörden und der Wehrmacht hinzu, deren Uniform das Straßenbild beherrscht.

Die Spuren der schweren Kämpfe des September 1939 und Juni 1941 sind weitgehend beseitigt, das Leben und Treiben hat seinen früheren großstädtischen Charakter wieder angenommen und zengt davon, daß hier der Mittelpunkt eines Gebietes liegt, das durch seine natürlichen Reichtümer, durch seine Bodenschätze, durch seinen wiedererwachten uralten Handel und nicht zuletzt durch seine lokale Mitarbeit seiner fleißigen Bewohner unter deutscher Führung zu einer neuen großen Aufgabe als Mittler und Brücke zwischen den weiteren befehlten Ökonomiegebieten und dem Reich berufen ist. Dr. A. Dresler.

Kurznachrichten

Deutsch-sinnliche Wirtschaftsvereinbarungen. In der Zeit vom 21. bis zum 29. Juli hat in Berlin die in den deutsch-sinnlichen Wirtschaftsvereinbarungen vom März d. J. vorgesehene Tagung des deutschen und sinnlichen Regierungsausschusses stattgefunden. Ueber die zur Verhandlung stehenden Fragen des deutsch-sinnlichen Warenverkehrs im zweiten Halbjahr 1943 wurde die sinnliche Verfertigung bis zum Anschlag an die neue Ernte sichergestellt.

Geiten muß hungern. Die Regierung in Ceylon hat die Revision für die Bevölkerung um 50 Prozent herabgesetzt, nachdem die britisch-indische Regierung vor kurzem den Export von Reis aus Indien verboten hatte.

Groß-Schanghai. Die Stadt Schanghai, die in ihrer wechselvollen Entwicklungsgeschichte 70 Prozent des chinesischen Volkvermögens und 50 Prozent seiner gesamten Industrie auf sich vereinigt hat wird sich nach der unmittelbar bevorstehenden Rückgabe der internationalen Niederlassung und der französischen Konzession zu einem wahren Groß-Schanghai entwickeln. Durchgreifende Verwaltungsänderungen seien zu erwarten, es läßt Central-Preß aus aut unterrichteten Kreisen.

Britisches Flugboot abgeführt. In der Nähe von Dingle in der Grafschaft Kerry führte ein Neulandermieter zufolge am Mittwoch ein britisches Flugboot, das am Dienstag abend in Malbon gestürzt war, ab. Zwölf der an Bord befindlichen Personen wurden getötet.

Die Deprivationalität zwischen USA. und England

U. A. Die größten Erfolge der amerikanischen Westeroberungs- politik sind bisher zweifellos gegenüber England und seinem Empire erzielt worden. Man kann geradezu von einem allseitigen Vormarsch der USA. gegen England sprechen, der sich auf politischem Gebiet ebenso härmlich wie auf militärischem und nicht zuletzt wirtschaftlichem Gebiet vollzieht, ohne daß der alte britische Imperialismus Churhill dies zu hindern vermag. Die Abtretung von Stützpunkten überall in der Welt, das Aufziehen amerikanischer Truppen in allen Teilen des Empire, die Errichtung neuer Konsulate und die Verdrängung Englands aus seinen bisher innegehabten politischen Schlüsselpositionen in den entscheidendsten Räubern, laufen zwar offiziell unter dem Titel der bundesgenossenschaftlichen Hilfe, aber es gibt in England selbst keinerlei Anzeichen, daß man sich hier und da noch einen Dummkopf, der ernsthaft glaubt, daß Roosevelt und seine Juden jemals wieder eine dieser mit so leichter Mühe errangenen Machtpositionen hergeben würden. Denn Recht heißt für den Dollarkapitalismus immer auch Gewalt.

Es ist daher nur selbstverständlich, daß ein Hauptziel in diesem stillen, aber jähren Kampfe zwischen den USA. und England die absolute Herrschaft über jenen Rohstoff darstellt, des wie kein anderer die Möglichkeiten gewaltiger Machtentfaltung und riesiger Geschäftsgewinne in sich vereinigt, nämlich die Herrschaft über das Erdöl. Die Machtkämpfe des britischen und nordamerikanischen Dollarkapitals haben eigentlich nie aufgehört, seitdem die machtpolitische Bedeutung des Erdöls erkannt wurde, und es ist ja bekannt, daß diese Kämpfe, hinter denen mehr oder weniger offen stets auch die Regierungen standen, in der Zeit nach dem vorigen Weltkriege eine solche Schärfe annahmen, daß sogar kriegerische Verwicklungen zwischen England und den USA. nicht ausgeschlossen erschienen. Mehr als einmal sah es so aus, als sollten in nächster Zeit die Gewehre losgehen. Dabei lag die aggressive Tendenz zweifellos bei den USA. Das mochte zunächst merkwürdig erscheinen, denn nach den Ziffern der Weltproduktionsstatistik schienen die USA. zunächst einen gewaltigen Vorsprung zu besitzen. 1938 produzierten die USA. allein 61 Prozent der gesamten Weltproduktion, während die Erzeugung im eigentlichen Empire noch nicht einmal 5 Prozent erreichte. Allerdings kontrollierte England kapitalmäßig und politisch etwa 23 Prozent der Weltproduktion. Gegenüber den 61 Prozent der

nordamerikanischen Produktion war das freilich immer noch wenig.

Anders lagen die Dinge freilich, wenn man die Erdölreserven betrachtete. Im Gegensatz zu anderen Bodenschätzen, deren Lagerstätten, wie etwa bei der Kohle, oft für Jahrzehnte, ja Jahrzehnte hunderte ausbeutungsfähig sind, besitzen die meisten Erdölquellen die Eigenschaft, daß sie sich sehr rasch erschöpfen. Die Erdölproduktion kann nur dann auf längere Dauer gesichert werden, wenn man ständig neue Erdölquellen erschert. Die Reserven an noch unerschlossenen Oelfeldern entscheiden also darüber, ob die Produktion auf die Dauer auf der bisherigen Höhe erhalten werden kann. Und da sah nun freilich das Bild für die Vereinigten Staaten von Nordamerika wesentlich ungünstiger aus. Die USA. waren nicht nur der größte Erdölzweiger, sie waren gleichzeitig auch der größte Verbraucher der Welt, da sie trotz der hohen Erzeugung von 61 Prozent der Weltproduktion noch Erdöl importierten, um ihren hohen Friedensverbrauch zu befriedigen. Seit Jahren beherrschte daher die Sorge, was nach Erschöpfung der eigenen Oelquellen werden sollte, die bei der ständig stärker werdenden Beanspruchung einmal kommen mußte, die nordamerikanische Erdölpolitik. Ein „Wettrennen“ um die noch unerschlossenen Erdölgebiete der Welt war die Folge. Daran ergab sich die scharfe Rivalität mit England, das mit Rücksicht auf seine machtpolitische Stellung ebenfalls das gleiche Ziel verfolgte. In diesem Wettrennen, das, wie gesagt, nach dem vorigen Weltkriege besonders scharfe Formen annahm, setzte zunächst die englische Oelpolitik. Auf Grund ihrer politischen Vorherrschaft gelang es den Briten, die größten und zukunftsträchtigsten neuen Erdölgebiete in ihre Hand zu bekommen. Diese lagen einmal im karibischen Raum und Johann im Vorderen Orient (Irak und Iran). Die Produktionsstatistik der letzten Jahre vor dem Krieg läßt deutlich das Vordringen dieser neuen Oelgebiete erkennen, obwohl England bewußt die Produktion nicht in dem an sich möglichen Ausmaß steigern ließ, wie die Streitigkeiten mit den Regierungen der betreffenden Länder erkennen lassen, die England immer wieder den Vortritt machten, daß es die Produktion vernachlässige.

Was die Nordamerikaner im Frieden nicht erreichen konnten, das haben sie sich nun im Kriege geholt. Aus dem karibischen Raum, aus dem England vor dem Kriege mehr als die Hälfte seiner gesamten Einfuhr bezog, sind die Briten heute so gut wie ganz verdrängt. Nur in dem größten Oelland dieses Ge-

bietes, in Venezuela, halten sie sich noch gegen die amerikanische Konkurrenz. Es ist aber keine Frage, daß die Beendigung dieses Zustandes nur von dem guten Willen der Amerikaner abhängt. Wenn sie jetzt noch eine gewisse englische Selbständigkeit hies zulassen, so nur deswegen, weil England schon aus Transportgründen jetzt im Kriege auf dieses Oel angewiesen ist. Man möchte es ihnen für Kriegszwecke doch lieber, und zwar dann im Nacht-Deh-Wege. Da ist es den Dankes doch lieber, die Briten behielten es vorläufig noch selber. Wenn das amerikanische Kriegsinteresse an diesen venezolanischen Erdölreserven an England einmal wegfällt, hat man es jederzeit in der Hand, die Briten auch hier aus dem Felde zu schlagen.

Dafür hat man inzwischen ja längst die Oelvorkommen des Vorderen Orients mit Beschlag belegt. Die Mehrheit des Oelflusses ist längst in amerikanische Hände abgewandert. Im Süd-Iran, wo die Anglo-Iranian, deren Mehrheit die englische Admiralität behält, ihre größten Reserven hatte, stehen heute amerikanische Truppen, und es ist kein Geheimnis, daß Verhandlungen über eine USA.-„Beteiligung“ im Gange sind. Auf den Bahrein-Inseln, auf der arabischen Halbinsel, selbst in Ägypten haben sich die Amerikaner ebenso eingenistet, und Churchill muß tatenlos zusehen, wie das in Jahrzehntelangen Kämpfen Erworbenes heute im Laufe von wenigen Jahren und Monaten in die Hände derer übergeht, denen man es einst mit Erfolg freitig gemacht hatte.

„Arbeitsgemeinschaft“ unter Tieren

In der italienischen Stadt Bassano hielt sich unlängst ein Wanderzirkus auf, mit dem Jäger von Ort zu Ort zogen und Tiervorstellungen gaben. Unabwendlich produzierte sich dabei ein dreifacher Wirt und ein kleiner weißer Spitz, die beide ihre Tanzkünste zeigten. Eines Tages war der kleine Hund, „Gip“ genannt, auf unerklärliche Weise verschwunden. Man suchte den ganzen Tag — er kam nicht wieder. Als die Abendvorstellung begann, sollte nur der Wirt allein auftreten, aber er war durch keinerlei Ueberredungskünste zu bewegen, seine Tanzkunst zu zeigen, sondern legte sich traurig in eine Ecke. Das gleiche wiederholte sich mehrere Tage lang. Bis plötzlich eines Morgens „Gip“ wieder da war, von irgendwelchen Privatunternehmungen endlich zurückgekehrt. Der Wirt ließ ein tiefes Brummen aus — am gleichen Abend erschien er wieder neben seinem kleinen weißen „Kollegen“ auf der Bühne und begeisterte die Zuschauer durch seine Tanzkunst.

Die deutsche Wirtschaft im Kriege

Der lange Krieg — Volkswirtschaft — Lonnage, Lonnage — Das Ende der Stilllegungsaktion?

Nur noch ungefähr vier Wochen trennen uns von dem Datum, an dem sich der Kriegsbeginn zum vierten Male jährt. Der „lange“ Krieg ist Wirklichkeit geworden. Die politische Feststellung, daß mit der Länge des Krieges immer deutlicher die wahren Kriegsurachen in Erscheinung getreten sind, nämlich die Vernichtungshabs des Judentums plutokratischer und kapitalistischer Färbung gegen die Lebensordnung der jungen Völker, deren Verwirklichung dem Judentum für immer die Grundlage seiner parasitären Existenz entzogen würde, ist nicht weitere Aufgabe. Wir wollen uns dagegen jener Behauptungen erinnern, wonach ein langer Krieg für das nationalsozialistische Deutschland unmöglich sein sollte, weil es wirtschaftlich zusammenbrechen müßte. Die Fristen, für die man diesen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft voraussagte, sind freilich längst überschritten. Ein knappes Jahr wollte man uns zunächst überhaupt nur jubillieren. Nun dauert der Krieg bereits fast vier Jahre. Es ist gewiß Tatsache, daß mit der Länge des Krieges auch die materielle Seite immer stärker von Gewicht geworden ist. In den Kämpfen dieses Sommers handelt es sich um gewaltige Materialschlachten, und neben dem Mut und der Einsatzfreudigkeit der Soldaten tritt ständig wachsend auch das Arbeitsergebnis des Rüstungsarbeiters in die Erscheinung. Von ihm, von seinem Können, seinem Fleiß und seiner Leistung, von der Führung und Organisation der Kriegswirtschaft hängt mehr und mehr auch die militärische Entscheidung ab. Treiben die Behauptungen von der riesigen Materialüberlegenheit unserer Gegner zu, so mühten wir in diesem Kampf längst erdrückt sein. Was aber lehrt uns die militärische Ereignisliste? Seit rund drei Wochen bricht sich der Massenansturm des Bolschewismus an Menschen sowohl wie an Material immer wieder an dem unerschütterlichen Wall der deutschen Offiziere. Sie ist die eigentliche Materialschlacht, nicht der Terrorstich der Luftangriffe und auch nicht die Front der Briten und Amerikaner auf Sizilien!

Der Bolschewistensturm sollte auch in diesem Jahre wieder die Haupttrampfstärke unserer Gegner sein. Stalin hat im Rahmen der gegenwärtigen Strategie noch einmal die Hauptrolle übernehmen müssen. Er hat dies freilich bis jetzt nur mit ungeheuren Opfern an Blut und Material bezahlen müssen, ohne daß ihm auch nur ein geringer Erfolg beschieden worden wäre, geschweige denn das große strategische Ziel, das der gegenwärtigen Kriegsführung vorsteht, nämlich die Durchbrechung der deutschen Front und der Vorstoß auf den Balkan mit dem Ziel der Vereinigung mit der mittelmehrigen Front Englands und der USA. Im Gegenteil, gewisse Anzeichen lassen bereits darauf schließen, daß der Angriffswille der Bolschewisten im Schwanden ist. Die Konzentration auf einige Hauptkampfabteilungen läßt den kürzer werdenden Atem des bolschewistischen Raubtiers erkennen. Wie ein solches in blinder Wut an allen Stellen seines Käfigs rüttelt, so tobt sich die bolschewistische Offensivkraft an der ganzen Ostfront aus. Aber die Stöße hielten und sie werden auch weiterhin halten, mag sich der bolschewistische Ansturm noch so stark auf einige Punkte der Front werfen. Damit ist der große Kriegspfad unserer Gegner für diesen Sommer bereits wieder gesichert. Stalins Massenopfer waren umsonst. Er hat sie freilich nicht nur seinen „Verbündeten“ zu Liebe gebracht, sondern weil hinter ihm das gebeterische Diktat des Hungers steht. Und damit kommen wir wieder zu dem „langen“ Krieg zurück. Der Bolschewismus steht freilich erst zwei Jahre im Kampf, aber diese zwei Jahre haben genügt, seiner Kriegswirtschaft einen entscheidenden Stoß zu versetzen. Die Maschinenwirtschaft des Bolschewismus erwies sich als unfähig, den Verlust der großen Getreidebrenner der Ukraine und der übrigen landwirtschaftlich keineswegs unwichtigen Gebiete hinter der deutschen Ostfront wettzumachen. Die Fülle des Wohl noch scharfe Klauen und gefährliche Zähne, aber in ihrem Magen knurrte der Hunger, und wenn ihr der Ausbruch aus dem Käfig nicht gelingt, so muß die Lage trotz aller Rüstungsquantomanie in den kommenden Monaten, besonders im Winter, katastrophal werden. Der lange Krieg ist also der Sowjetunion zweifellos wirtschaftlich viel schlechter bekommen als Deutschland und Europa, das dank seiner guten Ernte seine Versorgung für den Winter gesichert weiß.

Die amerikanische Rüstungsproduktion ist hinter dem Soll der Pläne Roosevelts nicht unerheblich zurückgeblieben. Vor allem aber bildet die Lonnagefrage nach wie vor den größten Engpass der Plutokratie. Die riesigen Versenkungen im bisherigen Kriegsverlauf machen sich jetzt bemerkbar, und die neuerlichen Verluste an Schiffstamm bei dem holländischen Unternehmen haben schon jetzt ein Ausmaß erreicht, das die Plutokratie auf die Dauer nicht werden durchhalten können. Der U-Boot-Krieg geht weiter und hat in diesem Monat wieder beachtliche Erfolge erreicht. Dazu kommen die großen Verluste der feindlichen Lonnage durch die deutsche Luftwaffe, und zwar nicht nur an den Küsten Siziliens, sondern auch auf dem offenen Atlantik durch deutsche Fernaufklärer. Die Engländer selbst müssen aber zugeben, daß ihnen die entscheidende militärische Kraftprobe auf Sizilien erst noch bevorsteht. Das bedeutet, daß noch auf lange Zeit hinaus die Schiffsverluste weiter anhalten werden. Die Wunde bleibt also offen und das kostbare Lebensblut krümelt weiter. Man kann es daher verstehen, daß die Briten und Amerikaner ihre Hoffnungen immer ausschließlich auf den Luftterror setzen. Die Bombardierung von Rom hat diesen verbrecherischen Willen vor aller Welt harzgelegt. Sie hat freilich ihr Ziel nicht erreicht, denn trotz des Regierungswechsels in Italien hat die neue Regierung Badoglio den Entschluß zur Weiterführung des Krieges verkündet. Noch viel weniger werden die Luftbanditen ihr Ziel erreichen. Der Sieg in diesem Kriege wird nicht wie 1918 erlöschen werden können, sondern er muß erkämpft werden.

Die Leistung der deutschen Kriegswirtschaft hat sich in den Kämpfen im Osten bewährt. Vor allem hat sich dabei gezeigt, daß es richtig war, das Hauptgewicht auf die Qualität zu legen und nicht nur auf die große Masse. So wird auch den Tag kommen, an dem sich einmal die Angriffe des Luftbomberentums an überlegenen deutschen Gegenmitteln brechen werden. Die Terrorangriffe haben so, wie sie die deutsche Kriegswirtschaft nicht zerbrechen können, auch die deutsche Kriegswirtschaft bei weitem nicht in so hohem Maße schädigen können, wie unsere Gegner vielleicht glauben. Die deutsche Kriegswirtschaft arbeitet nach wie vor mit höchsten Tönen. Durch die Anweisung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist die Stilllegungsaktion in Handel, Handwerk, Gastgewerbe usw. für beendet erklärt worden. Damit ist eine gewisse Verhütung in diesen Wirtschaftszweigen eingetreten, die nun nicht mehr unter dem Druck der Ungewißheit einer etwaigen Geschäftsstilllegung stehen. Die nach der Stilllegungsaktion verbliebenen Betriebe werden mit aller Energie an der Steigerung ihrer Leistung arbeiten können, wobei andererseits auch erwartet werden muß, daß ihnen keine weiteren Schwierigkeiten mehr in den Weg gelegt werden, etwa durch Kartellbestimmungen, überflüssigen Streit um Großhandelsfunktionen usw.

Der Krieg ist an der Front und in der Heimat in das Stadium der entscheidenden Bewährungsprobe eingetreten. Diese Probe kann nur bestanden werden durch lehrtes und reifliches Vertrauen zur Führung. So schwer es für den einzelnen ist, dieses Vertrauen, wenn er persönlich von einem harten Kriegsschicksal betroffen wird zu beweisen, so sicher sind wir der Tatsache, daß das deutsche Volk als Ganzes diese Probe bestehen wird.

Eine Panzerdivision vor ihrem toten General

Die Beisetzungsfeier des Eichenlaubträgers Generalmajor von Hünersdorf in Charkow

Von Kriegsberichterstatter Joachim Frech

DKS, ... 29. Juli (VK). Das Soldatenleben des Generalmajors von Hünersdorf, dem der Führer für seine heroischen Waffentaten und sein mitreißendes Führertum in der Schlacht ostwärts Bielgorod das Eichenlaub verlieh, war ein Beispiel. Der Tod, der in vorerster Linie nach ihm griff, um mit der Schwere der Verantwortung Sieger zu bleiben über das Leben, unterbrach jäh die Bahn eines Generals, der von seinen Soldaten und Offizieren geachtet und geliebt, zu größeren Aufgaben berufen war.

Auf dem Heldenfriedhof von Charkow und mit dem Herzen in den Gefechtsständen und Stellungen ostwärts des Dones, wo sein Mut seiner Panzerdivision den Weg gezeigt, fand am Montag, den 19. 7., diese Division am Grabe ihres Generals, um Abschied zu nehmen.

Auf dem mit der Kriegslage bedeckten Sarge ruhten der Stahlhelm und ein Strauß roter Blumen. Rechts und links neben der Leiche Offiziere, die zur gleichen Zeit wie ihr General gefallen waren, das Gesicht zur Großen Armee. Weit darum ruhen die krummen Kameraden unter ihren schlichten Kreuzen als eine große Kameradschaft des höchsten Opfers.

Führung und Gehalt hatten es so gewollt, daß die Gemahlin des Generals, auch im Kleide der Pflicht als Krankenschwester ihm bis zur letzten Stunde auf dieser Erde nahe sein durfte. Den bewährten und geachteten General zu ehren, umfingten der Feldmarschall, zwei Oberbefehlshaber, Kommandierende Generale, Generalstabsoffiziere, Offiziere und Soldaten das Grab. Panzerkommandanten hielten die Ehrenwache. Auf dem Ordensfesseln leuchteten die Eisernen Kreuze mit den Spangen, das Deutsche Kreuz in Gold, das Panzerkampfabzeichen und am breiten Band das Ritterkreuz. Zwei wirkliche Eichenblätter schmückten für das vom Führer verliehene Eichenlaub diese höchste Kriegsauszeichnung. Das schlichteste Blatt wurde ein Zeichen der höchsten Ehre.

Im Innersten bewegt schritt ein Generaloberst an das Grab. Das Beispiel und Vorbild eines soldatischen Lebens und eines eigengeprägten Menschen erstand aus den Worten des Generalobersten, der ihn dem Vater seiner Division, ihren Seiten und Tapferkeit nannte und die Verkörperung ihrer Leistung. Der Generaloberst schloß seine soldatischen Worte: „Ewig steht

in unseren Herzen die Erinnerung an die Heldengestalt des Generals von Hünersdorf.“

Der Generalfeldmarschall entbot dem Toten den Gruß und den Dank des Führers des deutschen Volkes und seiner Kameraden. Der Oberbefehlshaber der Armee nahm erdrossenen Abschied von einem seiner besten Generale. Zahllose Kränze von Eichenlaub schmückten sich um den Sarg.

Aus dem Wirtschaftsleben

Stuttgart. Jähiger und Geiz verleitet die 30 Jahre alte Emma Schäufele in Gemmingen, Kr. Ludwigsburg, zu einem jahrelang fortgesetzten Vertrauensmißbrauch gegenüber ihrer einstmaligen Schulfreundin und deren Ehemann, der eine Zeitlang zur Wehrmacht eingezogen war. Sie war seit Kriegsbeginn als Waise und Wuhrau im Gemischtwarengeschäft und Haushalt des Ehepaars beschäftigt und hatte als solche in allen Räumlichkeiten des Hauses freien Zutritt. Diese Vertrauensstellung nutzte sie hemmungslos zu Diebstählen von Spinnstoff und anderen Waren, Lebensmitteln und Marken für bezugsbeschränkte Erzeugnisse sowie von Bargeld aus. Die bei einer Hausdurchsicht noch bei ihr vorgefundenen Spinnstoffe waren hatten einen Verkaufswert von über 500 RM, und einen Punktwert von 1900 Punkten. Das Geld — insgesamt 1100 Reichsmark — stammte aus dem häufig nicht abgeschlossenen Kassenschrank ihres Arbeitgebers. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte die noch nicht vorbestrafte und bisher gut beleumtet gewesene Diebin, die erst nach längerem Weigern ein Geständnis abgelegt hatte, als Volksschädling, weil sie sich am Eigentum eines Wehrmachtangehörigen vergangen hatte, und wegen fortgesetzten Diebstahls zum Teil in Tateinheit mit einem fortgesetzten Kriegswirtschaftsverbrechen zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus.

Stuttgart. Als Selbstverfolger mit Fleisch und Brot, ein belästigte sich der 70 Jahre alte Julius Salenker aus Lust, Kreis Freilburg, während seiner Anstellung als Buchdrucker in Stuttgart. In welchem Umfang er dieses Geschäft betrieb, hatte, war nicht mehr zu ermitteln. Festgestellt wurde nur, daß er in der Zeit vom Februar bis Mai d. J. gegen 600 Abknicke von Fleischwaren über je 50 Gramm und eine Anzahl von Brotartenabknicke nachgedruckt und den größten Teil der Fleischwaren in Heildronn zum Bezug von Fleisch und Fleischwaren verwendet hatte. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den noch nicht vorbestraften Angeklagten wegen fortgesetzten Kriegswirtschaftsverbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus.

Die Kinder vom Hollingerhof

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Aber auch in anderer Beziehung wurde es Hanne bald bewußt, daß sie nicht zusammenbrechen durfte unter der Wucht des Schicksals, den das Schicksal ihr verheißt hatte. Es gab so vieles, was geschehen mußte: traurige letzte Liebesdienste für den Verstorbenen und die Vorbereitungen für seinen letzten Weg. Wenn sie nachharn ihr auch wohl nach Möglichkeit alles abnahmen, die letzten Entscheidungen mußte doch sie selbst treffen. Die starke Hand, die bisher alles geleitet hatte, fehlte, und bei Hanne lag nun die Verantwortung.

Und dann wurden Kränze gebracht, unzählige und sie mußte viele Hände drücken und teilnehmende Worte hören.

Als man aber am vierten Tage Karl Hollinger unter Beilegung fast des ganzen Kirchspiels zu Grabe getragen hatte, da war Hanne doch beinahe am Ende ihrer Kraft. Die Nachharn, die sie in den schweren Tagen so treu zur Seite gestanden hatten, verzückelten sich am Spätnachmittage, nachdem alle mit dem Todesfall zusammenhängende Arbeit getan war. Die Verwandten waren ebenfalls fort, und auch Hanne mußte heim denn die Pflicht war. Sie hatte sehr viel zu tun, und das war gut so. Sie kam dadurch am besten über ihren Schmerz hinweg. Ihr Mann hatte zur Beerdigung nicht kommen können, wie sie anfangs gehofft hatte, und dafür einen herzlichen, teilnehmenden Brief geschrieben. Es freute, so meinte er, würde es zum Pfingstfest glücken, ein paar Tage Urlaub zu bekommen.

Nun lag Hanne mit ihrem Vater allein in der Stube. Letzte Räume des gebrauchten Geschirrs fort, und Gerd war mit Heinz auf der Decke.

Vater Gerde ging der Tod seines Schwiegerohnes und das Schicksal seiner Tochter sehr nahe. Zum zweiten Male verlor sie nun ihren Mann. Damals hatte er auch bei ihr geerbt, hatte sie aufwachen verurteilt und ihr neuen Lebensmut eingebläht. Ob sie das heute nicht noch mehr benötigte als damals? Denn zwanzig Jahre gemeinsamen Lebens binden doch fester als zehn Wochen Werd — heute hatte sie die Kinder, damals stand sie mit leeren Händen. Das war doch ein Unterschied, und das glaubte der Alte Hanne noch einmal vor Augen führen zu müssen.

Sie lag am Fenster, die Hände im Schoß verflochten, und sah mit müden, brennenden Augen hinaus. Schließen können, tief und traumlos wie in glücklichen Zeiten, das war in dieser Stunde ihr Wunsch.

ihres Vaters Stimme durch den Raum.

Hanne nickte. Ja, es mußte getragen werden.

Der Alte sprach weiter und sie nickte immer wieder. Ja, ja, sie hatte ihren Mann zwanzig lange glückliche Jahre ihr eigen nennen dürfen, viele Frauen mußten ihn früher hergeben und konnten nicht einmal an seinem Grab stehen. Besonders jetzt im Kriege. Sie litt keine materielle Not, sie hatte vor allen Dingen ihre Kinder, an denen sie sich aufrichten konnte, sie hatte viele und ernste Pflichten.

Ja, ja, das alles sagte sie sich ja selbst in jeder Stunde. Ikonst wäre der grauame Schmerz da drinnen nicht zu ertragen.

„Ruhst nicht an die denken, die es besser haben; denk an die, denen es noch schlimmer geht“, mahnte der Alte noch, eine Lebensweisheit, die er ihr schon öfter auf dem Weg gegeben.

Hanne erhob sich mühsam, ihre Glieder waren bleischer, und in ihren Schläfen kochte und pochte es.

„Du wirst doch nicht krank werden?“ fragte ihr Vater, erschrocken über ihr Aussehen.

„Nein, Vater, keine Sorge, ich — ich werde schon durchkommen“, sagte sie und gab ihm die Hand.

Ein Mensch war gegangen, ein guter, kluger und tüchtiger Mensch, und hatte im Hause Hollinger eine große Lücke hinterlassen.

Als Hanne in der Frühe des nächsten Morgens dem grauenben Tag entgegenwachte, da war sie sich bewußt, daß es ihre ganze Kraft erfordern würde. Diese Lücke auch nur einigermaßen zu schließen. Karl würde ihr fehlen an jedem Tag, der neu herankäme. Nicht nur seine kurzen, reglosen Arme, sondern auch seine Umsicht, sein kluges, einblicksvolles Planen. Und vor allem seine Lieb und Güte.

Gerd war noch zu jung, zu unerfahren, zu unselbständig, um den Vater auch nur annähernd zu ersetzen.

„Er muß es lernen“, dachte Hanne, „und er wird es auch lernen. In einigen Jahren ist er schon verständlich.“

An körperlicher Arbeit konnte er ihr doch schon vieles abnehmen, was sie nach dem Tode ihres ersten Mannes hatte allein leisten müssen. Freilich, damals war sie jung, der Betrieb bedeutend kleiner und die Bewirtschaftung einfacher. Die Stückzahl des Viehbestandes hatte sich inzwischen mehr als verdoppelt. Und alles verlangte sein Recht, jedes Stück Vieh, der Boden, die Erde. Ja, die vor allem. Oh, es war schwer.

Als Hanne so weit mit ihren Gedanken gekommen war, da hatte sie plötzlich das Empfinden, als ob der Tote neben ihr lände und sie mahnend ansah. So stark war dieses Gefühl, daß sie sich

Morgen starrte. Dann nickte sie. Ja, Karl, ich weiß, was du mir nicht sagen würdest. Nicht zagen, Hanne, würdest du lügen, tapieren, anfallen! Vier Tage lang hat die Arbeit geruht, dringende, unauflösliche Arbeit. Meine Arbeit, Hanne, die du nun weiterführen mußt.

So würde Karl zu ihr sprechen, wenn sein Mund nicht stumm wäre. Sie durfte sich nicht verlieren, denn sie trug ja die Verantwortung für das gemeinsame Lebenswerk. Aber war es anvertraut, bis sie es es einst in junge Hände weitergeben konnte. Und daß viele Hände dann rein und stark waren, auch das war ihre Aufgabe.

Hanne besaß sich hinüber zu dem Bett an ihrer Seite. Dort, wo so viele Jahre Karl neben ihr geruht hatte, lag nun das Gesicht ihres Vaters in den Rippen. Lange betrachtete Hanne es. Dann stand sie auf und atmete ans Welt.

Im Hause Hollinger spürten sie alle in den nächsten Tagen den Seelen fruchtbarer Arbeit. Es gab so viel, und so Dringendes zu erledigen, daß sie von früh bis spät zu tun hatten. Sonar den Sonntag nahmen sie zu Hilfe. Gerd tat an diesem Tage das, was sein Vater an seinem Todestage hatte tun wollen: er pflichtete bei Winkern.

Quert hatte Gerd nicht ohne Schauer die beiden Frauen anlehen können; und er bemerkte, daß es seiner Mutter nicht anders erging. Aber es waren ja unvernünftige Gelüste, die nicht mußten, was sie taten. Man konnte nicht einmal lassen, welcher von beiden den unauflöslichen Schicksal getan hatte und durfte es keinen entlasten lassen.

So schritt Gerd denn hinter ihnen her beim Säen und Säen, und seine Mutter und Hanne lezten Kartoffeln und Sämereien und waren im Gemüsegarten beschäftigt. Abends arbeitete dann der müde Pärker sein Recht, besonders bei den Kindern, und sie mußten dann den süßen Schlaf. Hanne freilich blieb diese Arbeit noch auf lange Zeit oft verlast.

Schwer war es in diesen ersten Tagen. Alles im Hause erinnerte an den Verstorbenen, ließ die Herzenswunde immer aufs neue bluten. Der leere Stuhl am Tische, die Arbeitstische, die noch an der gewohnten Stelle hina, nach jeder Schritt im Hause mochte Erinnerung. Man mußte sich nicht jeder Schritt mit der Decke? Mühte sich nicht gleich die Tür öffnen und er schluckten, lachend und lebensstrob wie immer? Besonders bei Heinz, unter diesen Nachharnern, und Hanne mußte sich viel Mühe geben, um dem Kinde darüber fortzubekommen.

So verging eine Woche. Der 10. Mai kam heran. Jener 10. Mai, der mit ehernen Lettern in das Buch der Geschichte eingetragen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 30. Juli 1943

Kreisarbeitstagung der NS-Frauen in Calw

Am vergangenen Sonntag rief die Kreisfrauenleitung Calw ihre Mitarbeiterinnen aus dem ganzen Kreis zu einer Arbeitstagung zusammen, an der die Kreisfrauenleiterin Frau Holndl, Kreisleiterin Baegner und Kreisamtsleiter der NSB, Schmidt teilnahmen. Eine Morgenfeier, gestaltet von Jugendgruppenmitgliedern des Kreises, leitete die Tagung ein. Liebe zur Heimat, der ewige Kampf um Deutschland und die Kraft, die aus dem eigenen Herzen kommt, waren die Grundgedanken der Ausführungen der Kreisfrauenleiterin Frau Treutle, die umrahmt waren von Musik, Liedern und Worten großer Deutscher.

Nach der Begrüßung sprach die Kreisfrauenleiterin mit warmen einladenden Worten über die Aufgaben, die gerade heute den Frauen, und vor allem den führenden Frauen in der NS-Frauenenschaft gestellt sind. Die Soldaten draußen müssen die Bewusstheit haben, daß die Frauen in der Heimat das bewahren, was ihnen anvertraut worden ist, daß sie nicht zusammenbrechen unter der Last des Krieges, sondern daß sie ihnen die tapferen Kameraden bleiben, die sie als Kraftquell immer brauchen.

Nach einer kurzen Mittagspause sprach der Kreisamtsleiter der NSB, P. Schmidt, über die Zusammenarbeit der NSB und der NS-Frauenenschaft. Besonders hat er um die Mitarbeit bei der Werbung um den Nachwuchs in den pflegerischen Berufen. Er gab weiterhin Richtlinien bekannt, nach denen Allegergeschädigte in unserem Kreis Aufnahme finden sollen.

Die Kreisfrauenleiterin erteilte sodann dem Kreisleiter, P. Baegner das Wort. In Beginn seiner Ausführungen übertrug der Kreisleiter im Namen des Führers der Kreisfrauenenschaftsleiterin die 3. Stufe des Ehrenzeichens für Deutsche Volkspflege und dankte ihr gleichzeitig für ihre unermüdete, selbstlose Arbeit im Kreis Calw. Kreisleiter Baegner sprach sodann über die große Verantwortung, die auf der deutschen Frau heute liegt. Sie allein sei verantwortlich für die Stimmung und Haltung in der Heimat. Mit markanten Worten sprach der Kreisleiter über die unabwendbare Notwendigkeit des Krieges und schloß mit der Aufforderung, eines zu lernen, unser Volk zu lieben und unsere Feinde zu hassen.

Tränkt die Tiere bei heißer Witterung!

Der Sommer bringt auch Tage mit außergewöhnlicher Wärme. Dies gibt Veranlassung, ein gutes Wort an die Tierhalter zu richten. Tränkt an heißen Tagen mehrmals die Pferde! Ein kräftiger Schluck Wasser erfrischt die erschöpften Tiere genau so wie die Menschen. Vergesse auch die angeleiteteten Hofhunde nicht! Es ist eine bekannte Tatsache, daß Hunde besonders im Sommer sehr leicht von der Tollwut befallen werden können, wenn sie nicht täglich frisches Wasser erhalten. Es ist Pflicht jedes Hundebesizers, vor allem dem angeleiteteten treuen Wächter stets frisches Wasser in den Trog zu schütten. Auch die Stallhassen brauchen Erfrischung. Die Hassenkühe lege man nie direkt der Sonne aus. Durch das an sich gut gemeinte bläue Verhängen der Ställe ist die Ausdünstung um so drückender. Auch an das Geflügel denke man an heißen Tagen und lasse es trinken. Vogel in Käfigen brauchen ein Wasserbad, besonders wenn diese Naturgeschöpfe bei Platzmangel in der Küche an der Wand neben dem Ofen hängen.

Ingenieure für Luftfahrtprüfung. Wie der Generalbesolmächteste für den Arbeitseinsatz bekannt gibt, bildet die Ingenieurschule für Luftfahrttechnik geeignete Facharbeiter, die ihre Gefellensprüfung in einem technischen Handwerk abgelegt haben, in sechs bis sieben Semestern zu Ingenieuren für Luftfahrtprüfung, Entwicklung und Forschung aus. Angesichts des vorübergehenden Bedarfs an solchen Ingenieuren ist die Schule beauftragt worden, kriegsverwehrt Soldaten, die nach ihrer Berufsausbildung geeignet erscheinen, in möglichst kurzer Zeit zu solchen Ingenieuren heranzubilden. Die näheren Einzelheiten sind bei den Arbeitsämtern zu erfahren.

Leistungswoche der HJ. im Gebiet Württemberg

In allen Städten und größeren Orten Württembergs werden zur Zeit die Leistungswochen der Hitler-Jugend durchgeführt. Die Leistungswochen, die im letzten Jahr erstmalig von der Reichsjugendführung angeordnet wurden, stehen hauptsächlich im Zeichen des Kriegseinsatzes. Vor allem werden in diesen Wochen die Pimpfe und Jungmädels zum Pflichtdienst gerufen, da die Hitlerjungen und Mädel des WdM, sowie des WdM-Werts bereits in vorbildlicher Berufsbereitschaft ihren Kriegseinsatz leisten. Pimpfe sammeln Lindenblüten und es spricht von großem Sammeleifer, wenn in Wm allein 80 Jungen 100 Pfund getrocknete Lindenblüten abliefern konnten. Die Jungmädels helfen ihnen nicht nach. Sie betreuen die Kinder berufstätiger Mütter und kopfen reparaturbedürftige Soldatenloden. Die Berufswunden in den Lazarettten erfreuen sie mit Blumen und Liebern und bringen beim Heilkräuter sammeln hochbeladene Körbe zur Abgabestelle.

Zeigt sich bei diesem Einsatz der Leistungswille unserer Jungen und Mädel, so erhalten sie im verstärkten Einheitsdienst das Erlebnis der Kameradschaft, das ihnen vor dem Kriege die Sommerfahrten gaben. In der Leistungswoche wird die Pimpfen- und Jungmädelsprobe abgelegt, und wer sich die sportlichen Leistungswochen noch nicht holte, erwirbt sie sich in diesen Tagen. Die bisherigen Nichtschwimmer erlernen das Brustschwimmen. Am Barfusslaufen üben sich Pimpfe und Jungmädels beim Sport, auf Wanderung und beim Geländelaufen. Feinabendbrinnen

Sternhimmel im August
Ungewöhnliche Planetenpracht in den Morgenstunden

Obwohl die Sonne längst den höchsten Punkt ihrer jährlichen Bahn überschritten hat, beginnt erst im August die heiße Zeit des Sommers. Die Erwärmung der Erdoberfläche und vor allem der Meere benötigt eine gewisse Zeit und daher kommt es, daß die extremen Temperaturen ein wenig hinter der Sonne nachhinken. Wenn man die Wochen von Ende Juli bis Ende August als Hundstage bezeichnet, so geht dieser Name bis ins Altertum zurück, das in dieser Zeit das Wiedereintreten des Sternbildes des Großen Hundes am Morgenhimmel beobachtete. Wer in den kommenden Wochen einmal in den frühen Morgenstunden zum Sternhimmel blickt, kann dort all die Bilder bewundern, die wir so oft vom winterlichen Abendhimmel her kennen. Dazu kommt in diesem Jahr noch eine Planetenpracht, denn Mars, Jupiter und Saturn erscheinen schon in den Stunden um Mitternacht herum am östlichen Himmel, Jupiter geht erst kurz vor Beginn der Dämmerung auf. Dagegen wird man in der kommenden Zeit in den Abendstunden vergeblich nach Planeten suchen. Nur in den ersten Augusttagen sieht man am westlichen Horizont noch Venus in der Dämmerung, aber schon Mitte des Monats geht sie mit der Sonne zugleich unter. Merkur erreicht zwar Ende August die größte östliche Elongation von der Sonne, steht aber jenseit südlicher als diese, daß er nicht sichtbar wird.

Am Fixsternhimmel sind in alles beherrschender Stellung nahe dem Zenit die Sternbilder Leier und Schwan; auch Cepheus und Cassiopeia steigen am nordöstlichen Himmel empor, während der Große Bär im Nordwesten herabsinkt. Das Schiff des Firmaments wird von dem großen Doppsternbild Andromeda und Pegasus ausgefüllt, im Südosten sehen Steinbock und Wassermann. Tief über dem südlichen Horizont himmern die Sterne des Schützen; der Skorpion geht bereits in

den frühen Abendstunden unter. Über dem westlichen Himmel leuchtet der rötliche Antares, der in einiger Zeit untergehen wird.

Zwei Finsternisse bringt diesen Monat der Mondumlauf. Im südlichen Indischen Ozean kann man am 1. 8. eine ringförmige Sonnenfinsternis sehen, die aber in unseren Breiten nicht beobachtbar ist. Dafür ist am 15. August in den Abendstunden auch bei uns in Mitteleuropa eine partielle Mondfinsternis zu sehen, die beim Aufgang des Mondes schon begonnen hat und gegen 23 Uhr Sommerzeit beendet ist. Der Mond, der außerdem in den Mittagsstunden des 23. August wieder einmal den Aldebaran bedeckt, hat im August die folgenden Phasen: Neumond am 1., erstes Viertel am 8., Vollmond am 15., letztes Viertel am 22. und wieder Neumond am 30. August.

Verdunklungszeiten im August

| 1. August von 22.03 bis 5.29 Uhr | 2. " " 22.01 " 5.28 " | 3. " " 21.59 " 5.31 " | 4. " " 21.57 " 5.32 " | 5. " " 21.56 " 5.34 " | 6. " " 21.54 " 5.35 " | 7. " " 21.53 " 5.36 " | 8. " " 21.52 " 5.37 " | 9. " " 21.50 " 5.39 " | 10. " " 21.49 " 5.40 " | 11. " " 21.47 " 5.41 " | 12. " " 21.45 " 5.43 " | 13. " " 21.43 " 5.44 " | 14. " " 21.41 " 5.46 " | 15. " " 21.39 " 5.47 " |
|----------------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|------------------------|------------------------|------------------------|------------------------|------------------------|------------------------|
|----------------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|------------------------|------------------------|------------------------|------------------------|------------------------|------------------------|

Feststellung des Bestandes an Gänzen und Enten. Der Reichsernährungsminister hat angeordnet, daß am 3. September im gesamten Großdeutschen Reich die übliche Schweinezählung stattfindet. Sie wird jedoch diesmal mit einer Feststellung des Bestandes an Gänzen und Enten verbunden. In den Hauptweideregionen von Preußen und Oldenburg wird außerdem, wie in den Vorjahren, das Weidestockvieh gezählt. Die Zählung ist für die Kriegsernährungswirtschaft von großer Wichtigkeit. Die Schweine-, Gänse- und Entenzähler werden aufgefordert, sich so rechtzeitig über ihren Bestand an Schweinen, Gänzen und Enten zu vergewissern, daß sie den ehrenamtlichen Zählern am 3. September 1943 genaue Auskunft über die Zahl und die Altersgruppen der Tiere geben können. Es ist erforderlich, daß die Gänse und Enten während der Zählung eingesperrt werden.

Kriegsgefahr in der Lebensversicherung. Das Reichsaufsichtsamt für das Versicherungswesen teilt uns folgendes mit: Bei Kriegsbeginn hat das Reichsaufsichtsamt für das Versicherungswesen bestimmt, daß alle Lebensversicherungen das Kriegswagnis einschließen. Hierzu sollten die zulässigen erforderlichen Mittel durch eine Umlage beschafft werden. Nunmehr hat die gleiche Behörde angeordnet, daß die Umlage in Form eines einmaligen Zuschlages von 6 n. T. der Versicherungssumme, bzw. in besonderen Fällen 10 n. T. des Beitrages erhoben wird.

Wildbad. (Todesfall.) Der langjährige Leiter der Versorgungsanstalt Wildbad, Oberregierungsmedizinalrat Dr. Frik, der derzeitige Chefarzt des Heereslazarett Wiesbaden, ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

Stetten bei Laupheim. (Zündendes Kind.) Auf dem Felde arbeitende Dorfbewohner haben plötzlich eine große Remise der Geschwister Boghtler in hellen Flammen stehen. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, Maschinen und landwirtschaftliche Geräte zu bergen und vor allem die stark gefährdeten Wohnhäuser und Scheuern zu sichern. Wie die Feststellung ergab, wollte ein sieben Jahre altes Kind ein „Feuerchen“ machen, wodurch das Schadenfeuer entstand.

Verrentungen, Kr. Leonberg. (Goldenes Arztjubiläum 18. J.) Sein goldenes Arztjubiläum konnte dieser Tage Dr. med. Diether feiern, der im Juli 1893 in Reilingen und zugleich für das hintere Oberland seine Praxis aufnahm. Trotz seiner 75 Jahre besucht er täglich noch seine Patienten.

Hauen, Kr. Leonberg. (Vom Blitzschlag getroffen.) Vor einigen Tagen wurde ein junger Arbeiter, der sich während eines schweren Gewitters auf dem Felde befand, vom Blitz getroffen und getötet.

Stadenjetten. (Verkehrsunfall.) Der Laßzug des Steinbruchbesizers Bader aus Hilden, der mit schweren Steinen beladen war, geriet in der Steige immer mehr ins Rollen. An der sogenannten Hohen Wand röh der Anhänger ab und stürzte den Berg hinunter. Beim Lastkraftwagen selbst verlagten die Bremsen und dieser rannte mit voller Wucht auf einen Baum. Drei auf dem Wagen sitzende Männer konnten noch rechtzeitig abspringen, während der Lenker und seine Tochter zum Teil starke Verletzungen davontrugen.

Windau. (Im Wasserbottich erstickt.) Während die Mutter in der Wohnung den Kaffee zubereitete, spielte das zwei Jahre alte Kind der Familie Glanger im Hof des Anwesens an einem kleinen Wasserbottich, der bis zu einer Höhe von etwa 20 Zentimeter mit Wasser gefüllt war. Das Kind kam offenbar das Uebergewicht, fiel mit dem Kopf ins Wasser und mußte ertrinken. Die angelegten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Buchloe. (Vom Schnellzug überfahren.) Im Bahnhof Buchloe ereignete sich ein schwerer Unglücksfall mit Todesfolge. Kurz vor Einfahrt eines Schnellzuges aus Lindau wollte der Maschinenhausarbeiter Erich Lercher noch das Gleis überqueren, wurde jedoch von der Lokomotive erfasst und scharflich zugerichtet. Der Tod trat sofort ein. Der Verunglückte stand im 38. Lebensjahr.

Tittsee. (Unter den Zug geraten.) Die in letzter Zeit mehr und mehr zutage tretende Unflut auf noch in Fahrt befindliche Züge anzufahren oder nach den Abteilüren zu drängen, hat hier ein Todesopfer gefordert. Eine 58 Jahre alte Frau erstickt bei dem Gedränge auf dem Bahnsteig eines feststehenden Zugs, so daß sie zwischen Bahnsteig und Bahnkörper hinunterfiel. Der noch fahrende Zug fuhr über die Frau hinweg. Dem schweren Verletzungen ist die Verunglückte im Krankenhaus Reutlingen erlitten.

Rundfunk am Sonntag, 1. August

Reichsprogramm: 9.00 bis 10.00: Bunte Musik am Sonntagmorgen, 10.10 bis 11.00: Vom großen Vaterland, 11.05 bis 11.50: Pieder zum Mittagen, 12.40 bis 14.00: Das Deutsche Volk, 15.00 bis 15.40: Musik aus Kulturfilmen, 16.00 bis 18.00: „Reichspost-Rundfunk“, 18.00 bis 19.00: Sinfonien von Haydn und Schubert, Leitung: Josef Keilber, 19.00 bis 20.00: Eine Stunde Zeitgeschichte, 20.15 bis 22.00: „Tiefenland“ von d'Albort, Vorspiel und 1. Akt, Leitung: Robert Dreyer.

Rundfunk am Montag, 2. August

Reichsprogramm: 11.30 bis 11.40: Charlotte Köhn-Behrens; und wieder eine neue Woche, 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 15.00 bis 16.00: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten, 16.00 bis 17.00: Neue Unterhaltungsmusik, 17.15 bis 18.30: „Dies und das für euch zum Spaß“, 18.30 bis 19.30: Der Zeitpiegel, 19.15 bis 19.30: Frontberichte, 19.45 bis 20.00: Politischer Kommentar von Dr. Schärping, 20.15 bis 22.00: „Für jeden etwas“.

Bestorden

Kienbach: Maria Hahn, geb. Kraft, 58 J.; **Wildbad:** Emma Friederike Gauh.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Wiesloch. Vertreter: Cahnlof Gauh, Druck u. Verlag: Druckerei Gauh, Altensteig, 3. St. Preisliste S. 6/7

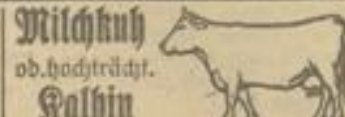
Kaufe oder tausche PKW!

Mercedes V 170 oder anderen PKW. mind. 1,7 Ltr. in gutem Zustand gesucht. Biete zum Tausch DKW-Limousine und DKW-Motorrad, gut erhalten und bereit.

Dieter Lauk, Buchdrucker u. Verlag, **Altensteig** Fernsprecher 321



zur Zucht, prima Abstammung hat zu verkaufen



zu kaufen gesucht

Georg Schleich, Ueberberg Enzklösterle, Fernsprecher 68.

Zu spät?

Heute noch nicht - morgen vielleicht schon!

Eine Krankenversicherungspolice gehört in jedes Haus. Versicherungsschutz für Einzelpersonen schon von RM. 3.30 pro Monat an. Beitragsrückgewähr im Nichterkrankungsfall. Unsere guten Leistungen sind bekannt. Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder mündliche Aufklärung. **Verstärkte Krankenversicherungs-AG.** Bezirksdirektion Stuttgart, Hobe Straße 18.

Zimmertisch

Zu erfragen in der Geschäftsst.

Sie können Zucker sparen: Nehmen Sie zu Dr. Oetker Fruittina-Pudding nur 75g Zucker und zu Dr. Oetker Vanille-Pudding nur 40g Zucker, das sind 4. bzw. 2 schwach gehäufte Eßlöffel.

Stempel

aller Art
Stempelfäßen
und
Stempelfarbe
empfiehlt die
Buchhandlung Kauf, Altensteig

Kleidung für Ostarbeiter!

Nur gegen Bezugschein!
Bis jetzt sind eingetroffen!
Für Frauen: Hemden, Blusen, Rock und Jacke, Arbeitskleider, Schürzen, Kopftücher
Für Männer: Arbeitsjoppen, Arbeitshosen, Unterhosen, Fußlappen
Chr. Schwarz, Nagold, Bahnhofstraße